

schaftlich-theologischer Ebene begann. In letzter Zeit sind auf katholischer Seite zwei neue wissenschaftliche Reihen mit ökumenischer Zielsetzung eröffnet worden: die von H. Küng und J. Ratzinger herausgegebenen «Ökumenischen Forschungen» sowie die in München von H. Fries herausgegebenen «Beiträge zur ökumenischen Theologie». In den vom Johann-Adam-Möhler-Institut in Paderborn herausgegebenen konfessionskundlichen und kontroverstheologischen Studien sind ebenso eine Reihe von Arbeiten mit ausgesprochen ökumenischer orientierter Thematik erschienen. Die bekanntesten und bedeutendsten ökumenischen Zeitschriften in Deutschland auf katholischer Seite sind die *Una Sancta* (Zeitschrift für ökumenische Begegnung) und die *Catholica* (Vierteljahresschrift für ökumenische Theologie); auf evangelischer Seite ist hier die von H. Krüger herausgegebene *Ökumenische Rundschau* zu nennen. Ebenso ist die ökumenische Aufgeschlossenheit der *Herder-Korrespon-*

denz und der *Evangelischen Kommentare* zu erwähnen.

Das Institut für Ökumenische Theologie der Universität München veranstaltet regelmäßig zweimal im Jahr wissenschaftlich-theologische Tagungen mit der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Erlangen. Dabei wird vor allem versucht, aus der längst vorhandenen Erkenntnis heraus, daß – genau genommen – die Differenzen zwischen Katholiken und Protestanten nur in der Ekklesiologie liegen, die *Konsequenzen* für gemeinsame theologische Arbeit zu ziehen, die sich vor allem von den Fragen der heutigen Zeit bewegt weiß und auf sie christliche Antwort zu geben versucht.

JOHANNES BROSEDER

geboren am 10. Dezember 1937 in Leverkusen, Katholik, Assistent am Institut für Ökumenische Theologie der Universität München, veröffentlichte: *Ökumenische Theologie = Theologische Fragen heute* 10 (München 1967).

Werner Becker In der Deutschen Demokratischen Republik

Im Raum der Deutschen Demokratischen Republik, im Mutterland der Reformation, leben evangelische und katholische Christen nahe beieinander. Versuchte die kleine katholische Minderheit (oft weniger als 3%) in früherer Zeit ein eigenes Diasporabewußtsein auszugestalten, so überwiegt heute das Bewußtsein einer gemeinsamen Diaspora aller Christen in der heutigen Welt.

Nach 1945 strömten viele Tausende Katholiken, die aus den Ostgebieten ausgesiedelt waren, in unseren Raum, und die Seelsorge mußte neu ausgerichtet werden. Das geschah von Anfang an im ökumenischen Geist. Tausendfach wurde den versprengten katholischen Gemeinden die Mitbenutzung evangelischer Kirchen in Stadt und Land gewährt, und aus diesem Gastverhältnis ergaben sich bis heute Kontakte, die sich immer neu als fruchtbar erweisen. Nicht nur Pfarrer, sondern auch Gemeinden sind aneinander nahegerückt. Velerorts wird heute Freud und Leid einer Gemeinde von der anderen mitgetragen.

Diese neue Brüderlichkeit läßt sich an einer Fülle

von Ereignissen, auch aus jüngster Zeit, aufzeigen, die alle zur Bewahrung des Christseins im Alltag der heutigen Welt helfen. Das gilt auch für die Weise, wie die 1000-Jahrfeier des in der Reformationszeit untergegangenen Erzbistums Magdeburg und seiner Suffraganbistümer Merseburg, Zeitz-Naumburg und Meißen begangen wurde. *J. Gülden* schrieb: «Wir möchten die Jahrtausendfeier... mit den Christen der anderen Konfessionen gemeinsam begehen, soweit es in Glaube, Hoffnung und Liebe möglich ist.»¹ So gab es am 24. Mai und am 1. September 1968 in Dresden zwei (einander glücklich ergänzende) Gottesdienste, die mit dem gemeinsam erteilten Segen der anwesenden katholischen und evangelischen Bischöfe abschlossen. In der Kreuzkirche wurde von evangelischer Seite das Schuldbekenntnis Papst Paul VI. aufgenommen, die Aufgabe des gemeinsamen Dienstes an der nichtchristlichen Welt wurde als der neue «Aspekt der Hoffnung» dargestellt, «die die Christenheit für ihre eigene, gemeinsame Zukunft hat». In dem Wortgottesdienst in der katholischen Hofkirche hielt der lutherische Bischof Noth die Homilie. In allen Großstädten der Diözese Meißen gab es Feierstunden für die Katholiken in evangelischen Kirchenräumen.

Im Jahre 1967 war der 450. Jahrestag der Reformation ebenfalls auf neue Weise begangen worden. Der Höhepunkt der zentralen Veranstaltungen in Wittenberg war ein ökumenischer Tag, bei dem ein von Kardinal Bea an den Lutherischen

Weltbund gerichtetes Grußtelegramm verlesen wurde. Studententagen mit katholischer Beteiligung sowie ökumenische Gottesdienste der Jugend und von Studentengemeinden waren vorhergegangen, und im Schlußwort in Wittenberg wurde das neue katholische Verständnis für die Anliegen Luthers als das «erregende» Moment der ganzen Feier bezeichnet.

Die ökumenischen Initiativen und Ereignisse sind die ersten Früchte dieses neuen Geschichtsbeußtseins, gewachsen in einer bestimmten Situation. So sind sie kaum als ökumenische «Experimente» zu bezeichnen. Es gibt in der DDR wenig Versuche dieser Art, die gleichsam unverbunden im Raum stehen.

Aus der Notlage, daß Hunderte von katholischen Gemeinden seit 20 Jahren keine Möglichkeit haben, zu einem eigenen Kirchenraum zu gelangen, ist in jüngster Zeit die Notwendigkeit deutlich geworden, den Schritt vom bloßen Gastverhältnis zu gemeinsamer seelsorglicher Verantwortung zu wagen. Hatte es schon seit Jahren verschiedentlich gemeinsame Studienkreise von Pfarrern und Theologieprofessoren gegeben, so werden heute pastorale Aufgaben, etwa in Neubaugebieten der Großstädte, gemeinsam angegangen, und es werden Tage geistlicher Besinnung gemeinsam gehalten. Als in Leipzig infolge des Abbruches der von beiden Kirchen benutzten Universitätskirche eine Neuregelung des Gastverhältnisses der Propsteigemeinde Leipzigs notwendig geworden war, wurde der Propst dieser Gemeinde von dem Superintendenten in die evangelische Nikolaikirche feierlich eingeführt in einem ökumenischen Gottesdienst.

Schon seit 1954 hatte unter Leitung von Pfarrer F. Stahlschmidt eine Bruderschaft bestanden, die im Geist der Gebetswoche für die Einheit der Christen ihre Mitglieder zum täglichen Gebet verpflichtete. Sie wurde jetzt in einen ökumenischen Gebetsring umgewandelt, für den auch ein evangelischer Pfarrer mitverantwortlich zeichnet. Modelle für ökumenische Gebetsstunden wurden besonders von Studentengemeinden aufgestellt,² deren Tradition in Leipzig bis auf das Jahr 1947 zurückgeht.

Am 18. Januar 1969 gestaltete Kardinal *Bengsch* gemeinsam mit dem evangelischen Bischofsvertreter *Schönherr* einen Wortgottesdienst in der St. Hedwigs-kathedrale zu Berlin. Für die Bereitstellung der Gebetstexte für solche Gottesdienste haben sich jetzt die Evangelische Verlagsanstalt in Berlin und der St. Benno-Verlag in Leipzig zusammengetan.

Ein starker Impuls zur Annäherung der Konfessionen ist seit 1958 von einem durch Pfarrer *K. Herbst* angeregten und von evangelischen Pfarrern mitverantworteten Briefkreis ausgegangen. Die über 1000 Teilnehmer, zumeist Geistliche, verbindet außer Rundbriefen und Informationen und jährlichen Begegnungen monatlich ein Wort der Schrift zum gemeinsamen Bedenken. Auch die Anregung zum gegenseitigen Austausch von Katechismen und ökumenisch bedeutsamer Literatur hat sich als hilfreich erwiesen.

Durch das Konzil erhielten die schon vorher vorhandenen Ansätze einen starken Auftrieb. Die vielen Vorträge, die von Bischöfen und anderen Konzilsteilnehmern im ganzen Land gehalten wurden, fanden auch bei evangelischen Christen, besonders bei Pfarrerkonventen, großes Interesse.

Für eine Woche im Januar 1969 lud die Evangelische Michaelsbruderschaft Vertreter aller in der DDR wirkenden Bruderschaften und Ordensgemeinschaften zu einer Besinnung auf die gemeinsamen Wurzeln ihres Gemeinschaftslebens ein.

Daß der «Evangelische Bund» neuerdings seine Studienwochen unter Beteiligung katholischer Referenten und Mitarbeiter veranstaltet, ist ebenfalls ein Ergebnis der durch das Konzil geschaffenen Atmosphäre. Die von ihm eingerichtete Konfessionskundliche Forschungsstelle in Potsdam steht zu der vom Bischof von Meißen in Leipzig gegründeten Ökumenischen Arbeitsstelle in einem Verhältnis brüderlicher Zusammenarbeit. Bemerkenswert ist auch, daß der einzige in der DDR erschienene Überblick über «Die Ergebnisse des II. Vatikanischen Konzils» vom evangelischen *U. Kühn* ist (Berlin 1967). Die Evangelische Bibelgesellschaft Berlin hat bei Gelegenheit ihres 150jährigen Bestehens die katholische Übersetzung des Neuen Testaments von *F. Tillmann* in ihre «Tetrapla» aufgenommen. Bei ihrer Tagung in Berlin am 19. März 1968 wurde zum ersten Mal einem Katholiken ein Referat übertragen.

Seit dem Konzil kann man sagen: Je lebendiger eine Gemeinde mit ihren verschiedenen Gruppen ihre Arbeit gestaltet, umso mehr ist sie auch dem ökumenischen Anliegen geöffnet. Das gilt auch für die Jugendarbeit. Es gibt Studentengemeinden, die, eine schon bestehende Tradition wieder aufnehmend, ein gemeinsames Semesterprogramm aufstellen und öfters ihre Referenten austauschen.

Seit dem Konzil sind viele neue Gruppen und Kreise mit ökumenischer Ausrichtung und oft auch mit ökumenischer Zusammensetzung entstanden. So haben in Leipzig die katholischen und evangeli-

schen Akademikerkreise eine «Arbeitsgemeinschaft für die Einheit der Christen» gebildet.

Für die Jugend beider Konfessionen ist besonders in der Zeit nach dem Konzil die 1958 von Präses *L. Kreyszig* gegründete «Aktion Sühnezeichen» zum Segen geworden. In Verbindung mit ihr gibt es auch seit 1960 eine Hilfsaktion gegen den Hunger in der Welt, die von einem katholischen Laien geleitet wird.

Nun wäre noch manches zu berichten über Kontakte und Initiativen auf allen Ebenen: über die Zusammenarbeit der Kirchen im Kampf gegen den Hunger in der Welt, über regelmäßige Beratungen zwischen Kirchenleitungen, wobei z. B. Vereinbarungen über die Konditionaltaufe von Konvertiten getroffen und andere «Härtefälle» besprochen wurden; über die ökumenische Dimension der Arbeit der katholischen Seelsorgeämter; über die gemeinsame Ökumenisch-theologische Arbeitsgemeinschaft von Hochschullehrern; über die Kontakte zwischen den theologischen Ausbildungsstätten, die zu einem gelegentlichen Austausch von Dozenten geführt haben; über die wachsende ökumenische Ausrichtung der Theologenerziehung usw.

Immer mehr wird die Öffnung zur Welt hin als entscheidend für die Zukunft des Ökumenismus erkannt. Gerade unsere Erfahrung von der uns aufgegebenen Situation läßt uns besser als anderswo erkennen, daß «der Konfessionalismus... u. a. auch als ein Verlust an Weltbezug zu umschreiben» ist. «Die Situation in der DDR gestaltet das Verhältnis der Konfessionen zueinander in exemplarischer Weise und macht das Vordringen zum Eigentlichen des Gesprächs und des Miteinanders vielleicht besonders leicht»,³ – eine Chance, die zugleich eine Verpflichtung bedeutet.

¹ Vgl. J. Gülden, *Jahr des Herrn*, Katholisches Hausbuch, 17. Jg. (Leipzig 1968) Vorwort.

² Vgl. W. Trilling und W. Muschick, *Ökumenischer Gottesdienst in Leipzig*: P. Benkart und W. Ruf (Hrg.) *Katholische Studentenseelsorge [Geschichte und Gestalt]* (Paderborn 1965) 194–197.

³ Vgl. U. Kühn, *Brüderlicher Aufbruch: Jahr des Herrn* aaO. 243 f.

WERNER BECKER

geboren am 17. Mai 1904 in Deutschland, Oratorianer, 1932 zum Priester geweiht. Er ist Doktor der Rechtswissenschaft, des kanonischen Rechtes und Referent für ökumenische Fragen der Ordinarienkonferenz der Bistümer und Kommissariate der DDR.

René Beaupère
In Frankreich

Der konkrete Ökumenismus betätigt sich in Frankreich in drei Hauptrichtungen:

1. *Gemeinsame Bibelarbeit*

Man arbeitet seit fünf Jahren an einer ökumenischen Bibelausgabe und hofft, sie 1975 abschließen zu können. Beachtenswerterweise begann man diese Arbeit von Grund auf: zuerst hatten die Übersetzer daran gedacht, von einer schon bestehenden Übersetzung auszugehen und diese lediglich zu überarbeiten; schließlich aber hat man sich entschlossen, etwas ganz Neues zu schaffen. Bei der gemeinsamen Arbeit zeigt es sich, daß die Meinungsverschiedenheiten sich zumeist nicht aus konfessionellen Unterschieden, sondern aus divergierenden Standpunkten auf exegetischer Ebene ergeben.

Zu dieser Initiative kam 1966 die Annahme eines

gemeinsamen Vaterunser-Textes hinzu. Leider haben wir noch keine gemeinsame Fassung des Credo und des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Im Hinblick insbesondere auf die Mischehen, aber auch sonst wäre zu wünschen, daß man sich um eine ökumenische Kinder- und Jugendkatechese bemühte. Auf diesem Gebiet ist bis jetzt noch nichts Bedeutendes geschehen.

Hingegen hat die im Gang befindliche Bibelübersetzung interkonfessionellen biblischen Arbeitsgruppen neuen Auftrieb gegeben. Einzelne von ihnen haben auch Anregung und Hilfe empfangen durch die Kurshefte der «Formation oecuménique interconfessionnelle» (F.O.I.), die seit 1966 von einer Equipe von Protestanten, Katholiken und Orthodoxen für alle Christen französischer Sprache herausgegeben werden.¹ Einer dieser zahlreichen Kurse behandelt gerade die ökumenische Bibellesung.

Die ökumenischen Pilgerreisen in das Heilige Land haben ebenfalls zur Entstehung von Bibelgruppen dieser Art geführt.² Diese Pilgerreisen nach Palästina an die Stätten des Alten und des Neuen Testaments, nach Kleinasien oder noch weiter an Gedenkstätten der Kirchengeschichte bringen auch den Vorteil mit sich, daß Christen